

Werk

Titel: Martha, die Patronin der Hausfrau. Eine ikonographische Studie

Autor: Riehl, Berhold

Ort: Berlin; Stuttgart

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log75

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Martha, die Patronin der Hausfrau.

Eine ikonographische Studie.

Von Dr. **Berthold Riehl.**

Ludwig Richter, der feine Zeichner deutschen Familienlebens, illustriert in einem seiner Blätter »Für's Haus« den Spruch:

»Marthen Fleiss, Marien Gluth,
Schön wie Rahel, klug wie Ruth,
Mägdleins bestes Heirathsgut.«

Im oberen Theile der Zeichnung sind die Vertreterinnen dieser vier Cardinaltugenden des Weibes um einen Eichenstamm gruppirt, von Rosen umrankt; während der untere ein reizendes echt deutsches Mädchen in seiner Häuslichkeit als die ideale Besitzerin jener Vorzüge zeigt. Maria und Martha, als oberer Abschluss des Blattes, gruppieren sich zu den Füßen Christi, jene in innigem Gebet den Worten des Herrn lauschend, diese in häuslicher Geschäftigkeit einen Krug, einen Korb und ihren Rocken herbeitragend. Martha erscheint also hier als Repräsentantin der echt weiblichen Tugend des häuslichen Fleisses.

Noch deutlicher giebt diesen Charakter eine Miniatur des Codex Grimani (Förster, Denkmale, Band XI). In einer Küche befindet sich hier rechts ein Kamin, in welchem ein Kessel über dem Feuer hängt, links steht ein Küchenschrank, vor dem ein Kätzchen sitzt. Eine Thür, über der ein Geschirrbrett angebracht ist, führt im Hintergrunde in ein anstossendes Zimmer. In diesem bescheidenen aber wohlgeordneten Heim steht die Schöpferin des Ganzen, Martha, sie ist in die Zeitracht gekleidet und hat ein einfaches Tuch um den Kopf geschlungen, ihre Rechte hält ein Gebetbuch, die Linke den Kochlöffel.

Der Charakter stiller Häuslichkeit und desshalb das Patronat guter Hauswirthschaft wurde Martha durch die biblischen Erzählungen verliehen, die von ihr berichten.

Als Christus einst nach Bethanien kam, besuchte er Martha; sie bewirthete ihn in ihrem Hause (Lukas 10, 38—42), diente ihm und wollte, dass Magdalena, ihre Schwester, ihr helfe, da sie glaubte, einen solchen Gast könne man nicht würdig genug empfangen.

Bei der Erweckung des Lazarus erscheint Martha wieder (Joh. 11, 1—44). Sehr schön stimmt hier das Betragen der beiden Schwestern zu den sonst über ihren Charakter gegebenen Anhaltspunkten. Martha eilt dem Herrn entgegen, klagt ihm ihr Leid und setzt ihre Hoffnung auf seine göttliche Macht; Maria Magdalena dagegen sitzt in tiefem Schmerz zu Hause, umgeben von den trauernden Juden, bis Martha zurückkehrt und ihr sagt, der Herr sei gekommen, sie solle ihm entgegengehen. Da geht sie hin und fällt Christus zu Füßen.

Das letzte Mal besucht Christus die ihm lieb gewordenen Geschwister sechs Tage vor seinem Tode (Johannes 12) und sitzt noch einmal mit ihnen zu Tische. »Daselbst« — heisst es im Evangelium — »machten sie ein Abendmahl zurecht und Martha diente, Maria aber salbte die Füße des Herrn und trocknete sie mit ihren Flechten.«

Bei den Darstellungen dieser Scenen tritt Martha eigentlich nur bei der Bewirthung Christi charakteristisch in den Vordergrund. Das Malerbuch vom Berge Athos giebt Vorschriften über die künstlerische Darstellung derselben und zwar unter den Titeln: »Christus von Martha und Maria bewirthet«, und »Christus wird von Maria, der Schwester des Lazarus, mit kostbarem Oele an den Füßen gesalbt.« Beide Male tritt hier Martha als die Wirthin mit der Schüssel auf, wie dies auch in der abendländischen Kunst der Fall ist.

Ein Holzschnitt des Hans Bürgkmaier (Bartsch 16) stellt die erst-erwähnte Erzählung dar. Maria und Lazarus lauschen den Worten Christi, während Martha in schlichtem Hausgewande, mit Schürze und Kopftuch und im Eifer aufgestülpten Aermeln auf die Küche im Hintergrund zuschreitet und gegen Christus gewendet mit der Rechten auf Maria zeigt, um die Frage anzudeuten, ob diese ihr nicht helfen soll? Der gleiche Vorwurf ist von Stillebenmalern öfters verwerthet worden, wobei dann natürlich die Küche und besonders die Vorräthe den eigentlichen Inhalt des Bildes ausmachen, die Figuren dagegen nur im Hintergrunde angedeutet sind. Schon Pieter Aertsen behandelte nach van Mander's Zeugniß diesen Gegenstand, für die spätere Auffassung desselben erwähne ich ein Gemälde aus dem Jahre 1637 von P. de Blot in der Lichtenstein'schen Galerie in Wien (Nr. 960) als besonders charakteristisch.

Die zweite Erzählung ist dargestellt auf dem Magdalenen-Altar zu Tiefenbronn (1431 von Lukas Moser gefertigt). Hier sitzt Christus

bei Tische, der mäkeldnde Judas zu seiner Linken, Maria Magdalena salbt die Füße Jesu und trocknet sie mit ihren Haaren, während Martha im aufgeschürzten Kleide von der rechten Seite kommend eine Schüssel auf den Tisch setzt.

Bei der Erweckung des Lazarus schreibt das Malerbuch vom Berge Athos vor, dass Martha und Maria anbetend zu den Füßen Christi liegen sollen, eine Auffassung, die durch Giotto's Wandgemälde in der Cappella dell' Arena auch in die abendländische Kunst eingeführt wurde. Gewöhnlich dagegen sehen wir — ich erinnere beispielsweise an Sebastian del Pianbo's berühmtes Bild der Nationalgalerie zu London — nach Johannes 11, 32 Magdalena anbetend im Vordergrund, während die meist nicht näher charakterisirte Martha in den Hintergrund gedrängt ist.

Die Legende, die sich um Martha wob, erzählt uns, dass sie aus einem königlichen Geschlechte stammte und nach dem Tode ihrer Eltern voll häuslichen Sinnes ausser dem eigenen Gut auch noch das Erbtheil des Bruders und der Schwester verwaltete. Auch erfahren wir, dass sie das blutflüssige Weib gewesen, das durch die Berührung des Gewandes Christi geheilt ward (Matthäus 9, 20—22). Zum Danke errichtete sie in ihrem Garten eine Statue Christi, die dann Heilkraft erhielt.

Die Schwester der Martha aber, Maria Magdalena, war ein schönes, üppiges Weib. Martha und ihr Bruder Lazarus brachten sie jedoch zur Besserung und als der Herr zu Bethanien im Hause Simonis' speiste, ging sie zu ihm, that Busse, salbte seine Füße mit köstlicher Salbe, wusch sie mit ihren Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren, da verzieh ihr Christus ihre Sünden und Maria führte von nun an ein frommes und sittsames Leben ¹⁾.

Bei den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Christus und den Geschwistern zu Bethanien kann es uns nicht wundern, dass sich die Mutter des Herrn nach dem Tode ihres Gatten häufig bei jenen aufhielt, und so hören wir, dass sie bei der Erweckung des Lazarus zugegen war und bei den Geschwistern wohnte, als Jesus nach Jerusalem zog, um sich seinen Feinden zu überliefern. Die Schwestern begleiteten die Mutter Christi nach dem Richthause, als ihr Sohn verurtheilt wurde, blieben bei ihr, als er den Kreuzestod erlitt und halfen ihn bestatten ²⁾.

¹⁾ Die Erzählung der reuigen Büsserin Lukas 7, 36—50, ähnlich Matthäus 26, 6—13 und Markus 14, 3—9. Die Identificirung dieses Weibes mit Maria Magdalena veranlasst durch Johannes 11, 2 und 12, 3.

²⁾ Alwin Schultz, Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria.

So weit stimmt Martha's Charakter in Bibel und Sage völlig überein, nicht so in jenem Theile der Legende, der von ihrem ferneren Leben berichtet und wesentlich durch die Magdalenen-Legende beeinflusst ist.

Nach der Himmelfahrt des Herrn — so wird uns hier erzählt³⁾ — als die Jünger in alle Lande auseinandergegangen, wurden Lazarus, Magdalena, Martha und noch einige andere Christen von den Ungläubigen in ein Schiff gestossen. Obgleich das Fahrzeug von den tückischen Feinden der Ruder, Segel und Steuer beraubt war, kamen die frommen Dulder doch bald an eine Küste und landeten bei dem Orte, der deshalb »Saintes Maries« genannt wurde und in der Camargue auf der Westseite des Mündungs-Deltas der Rhone liegt. In Kürze bekehrten sie fast die ganze Gegend und hiebei zeichnete sich besonders Martha durch grosse Beredsamkeit aus.

Zu dieser Zeit trieb zwischen Arles und Avignon ein furchtbarer Drache sein Unwesen, er lag den ganzen Tag in der Rhone verborgen, versenkte die Schiffe und erwürgte die Menschen. Die Bewohner der Gegend wandten sich mit den dringendsten Bitten an Martha, ihnen gegen das Ungeheuer beizustehen. Da ging Martha zu dem Drachen, der eben einen Menschen verzehrte, besprengte ihn mit Weihwasser und zeigte ihm das Kreuz; und er ward zahm wie ein Lamm. Sie aber fesselte ihn mit ihrem Gürtel und befahl dem Volke, das Unthier mit Lanzen und Steinen zu tödten. Der Drache hiess bei den Bewohnern der Gegend Tarasconus und desshalb wurde dieser Ort Tarascon genannt.

Martha erbaute daselbst eine Kirche und lebte neben derselben in der grössten Enthaltbarkeit mit zahlreichen frommen Schwestern, die sich um sie geschaart hatten. Zum Lohne für ihr gottseliges Leben verlieh ihr der Herr wunderbare Kraft, so dass sie einmal einen Mann, der ertrunken war, als er bei Avignon durch die Rhone schwimmen wollte, um ihre Predigt zu hören, vom Tode erweckte.

Der frommen Martha wurde ihr Tod ein ganzes Jahr vorausgesagt. Als sie starb, erschienen Christus und ihre Schwester Magdalena an ihrem Todtenbette und verscheuchten die Dämonen; ja der Herr selbst bestattete mit dem Bischof Fronto ihre Leiche.

Von den Darstellungen dieser Legende betrachten wir zuerst die der Bekehrung der sündigen Magdalena. Drei Momente derselben

³⁾ Litteratur: AA. SS. 29. Juli, Tom. VII, pag. 4—13. Jac. a Voragine, *legenda aurea*. Petrus de Natalibus, *catalogus SS.* Das alte Passional, herausg. von Hahn, Frankfurt 1845. Die Heiligen Gottes, Urach 1481. Das Passional, eine Legendensammlung des 13. Jahrhunderts, herausg. von K. Koepke.

wurden von der bildenden Kunst verwerthet: Martha tadelt die Sünderin, sie tröstet die verzweifelnde Büsserin und sie führt die Bekehrte zu Christus.

Den ersten Vorwurf hat ein Gemälde des G. P. Lupicino im Belvedere zu Wien (Nr. 247). Maria Magdalena, ein üppig schönes Weib in reichem, tiefausgeschnittenem Gewande, sitzt in der Mitte des Bildes in einem Lehnstuhle vor ihrem Putztische, ihr prächtiges Haar, in dem ihre Rechte mit Freuden wühlt, fällt frei über Nacken und Schultern, rechts hinter ihr steht eine Dienerin, beschäftigt, das Haar zu ordnen. Links hinter dem Putztische steht Martha — schlicht gekleidet, mit einem Tuch auf dem Kopfe, dessen rechtes Ende über die linke Schulter fällt — mit bittend gefalteten Händen redet sie der Schwester inständig zu, sich zu bessern. Magdalena aber verachtet ihre Worte und blickt, sich von ihr abwendend, mit gefallsüchtig lüsternen Augen aus dem Bilde den Beschauer an.

Martha, die verzweifelte Büsserin tröstend, finden wir auf dem Gemälde des M. A. Franceschini in der Dresdener Galerie. Magdalena hat ihr prächtiges Gewand bis zu den Hüften herabgerissen und ihr zartes Fleisch mit der Geißel, die sie noch in der erschlafften Linken hält, gemartert; sie sinkt erschöpft zusammen und wird von einer Dienerin unterstützt, ihr mattes Auge richtet sich zu der rechts neben ihr stehenden Schwester, die ihr Trost einspricht und sie mit sanftem Blick und entsprechender Handbewegung auf die himmlische Gnade verweist. Martha trägt ein schlichtes Kleid und hat den Mantel als Haube über den Kopf gezogen.

Der Stich des M. A. Raimondi (Bartsch 45) zeigt uns Martha, welche die Bussfertige zu Christus führt. Martha, nicht die Mutter Christi — wie man auch angenommen hat — ist es. Das sagen uns die Legenden, zumal in ihrer poetischen Bearbeitung. Bei dem völligen Mangel einer schärferen Charakterisirung der Figur ist es allerdings unmöglich, aus ihr selbst einen Schluss zu ziehen.

Aus der Zeit des Zusammenlebens der Schwestern mit Maria wurde nur der Abschied Christi von seiner Mutter, wobei Martha und Magdalena zugegen sind, von der bildenden Kunst verwerthet ⁴⁾.

Mit tiefergreifender Empfindung hat Dürer in seinem Marienleben diese rührende Trennung gezeichnet (Bartsch 92, Heller 1781). Vor einem geöffneten Thore, durch das wir im Hintergrunde eine stattliche Burg sehen, ist Maria, die Hände faltend, im höchsten Schmerze zusammengebrochen, die tieferschütterte Magdalena sucht sie zu unter-

⁴⁾ Alwin Schultz, Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria.

stützen, Martha — wie gewöhnlich schlicht gekleidet, den Kopf mit der Haube umhüllt — steht in dumpfen Schmerz versunken links neben dieser Gruppe. Christus, nach rechts zum Weggehen gewendet, blickt betrübt auf seine Mutter zurück und erhebt die Rechte, sie segnend.

Einen fein charakteristischen Zug gab dieser Scene Dürer in seiner kleinen Passion (Bartsch 21, Heller 1276). Die Situation ist hier dieselbe; Maria und Magdalena sind anbetend, jammernd in die Kniee gesunken, Martha aber — allein in die Zeittracht mit Haube und Schürze gekleidet — steht hinter ihnen und legt ihren rechten Arm schützend auf Maria's Schulter.

Das Gemälde des Bartholomäus Bruyn in der Pinakothek zu München (Nr. 84) bietet eine genaue Kopie des Holzschnittes aus Dürer's Marienleben, während wir eine etwas freiere Nachbildung auf einem Altarflügel aus der Mitte des 16. Jahrhunderts im k. bayrischen National-Museum (2. Stock, 1. Saal) sehen. Auch die Reliefplatte des Georg Siegenfelder an St. Stephan zu Wien von 1555⁵⁾ zeigt den Einfluss des Dürer'schen Blattes. Martha, wie gewöhnlich aufgefasst, auf der linken Seite des Bildwerkes unter einer Thüre stehend, tritt hier besonders stark hervor.

Eine eigenartige Auffassung dieses Vorganges bietet Peter Vischer's schönes Epitaph-Relief für Margaretha Tucher im Dom zu Regensburg (vom Jahre 1521)⁶⁾. In der Mitte des Reliefs, dessen Hintergrund eine phantastische Architektur bildet, steht links Christus, die Rechte segnend erhoben und betrübt auf seine Mutter blickend. Ihr Gesicht verräth tiefen Kummer, die Hände sind betend gefaltet. Rechts hinter Maria steht, gleichfalls betend, Magdalena, voll Schmerz den Blick zum Himmel emporrichtend, und neben ihr ist Martha's Kopf sichtbar. Links hinter Christus erscheinen drei Apostel, von denen Petrus und Bartholomäus leicht erkennbar sind.

Tritt schon bei diesen Darstellungen Martha gegen Magdalena bedeutend zurück, so ist dies noch mehr bei der Begegnung des kreuztragenden Heilands und der Frauen, der Kreuzigung, Kreuzesabnahme und der Beweinung des Leichnams Christi der Fall. Magdalena spielt hier — in Folge der biblischen Erzählung — stets eine hervorragende Rolle, Martha aber, obwohl häufig anwesend — wenn nämlich nicht nur die drei Marien zugegen sind — ist fast nie bestimmt charakterisirt, so dass das Bestreben, ihre Persönlichkeit festzustellen, leicht zu willkürlichen Spielereien führen würde.

⁵⁾ Mitth. der k. k. Centralcommission, neue Folge, Bd. I, p. 90.

⁶⁾ Eine Wiederholung aus der Vischer'schen Giesshütte von 1543 im bayrischen National-Museum, 2. Stock, 2. Saal.

Eine Darstellung der Fahrt nach Saintes Maries hat der Tiefenbronner Altar von Lukas Moser. Die verbannten Gläubigen, unter denen wir im Hintergrunde Martha erkennen, sitzen eng zusammengedrängt in dem Schiffelein, das ohne Ruder und Steuer bloss unter Gottes Führung dahinfährt.

Die Bändigung des Drachen durch Martha habe ich mit Ausnahme eines kleinen Holzschnittes im Leben der Heiligen (Urach 1481) nicht behandelt gefunden. Hier schreitet Martha in einem einfachen an den Hüften geschürzten Kleide, das Haupt wie gewöhnlich mit einem Tuche umwunden, dem aus der Höhle kommenden Drachen entgegen und zeigt ihm das Kreuz.

Die Kunst liess überhaupt die Legende, welche sich um die späteren Lebensjahre Martha's wob, ausser Acht. In der Poesie ⁷⁾ wurde ihr Charakter durch das Verhältniss zur sündigen, jüngeren Schwester, der Maria Magdalena, bestimmt. Martha, die, obgleich Nebenperson, bei der weitläufigen Behandlung der Geschichte der Magdalena in den mittelalterlichen Schauspielen doch ausführlich geschildert wird, tritt als die ruhig besonnene, für das Seelenheil der ausgelassenen Magdalena in mütterlicher Liebe besorgte Schwester auf. Der Sünderin üppiges Treiben und die vergeblichen Bekehrungsversuche der Martha und des Lazarus werden in langen Reden geschildert, die gottlose Schöne antwortet den Mahnreden der älteren Schwester nur mit Schmähworten:

nu bistu gris und alt,
der lip ist dir von alter kalt,
nu gang spinn dinen racken,
daz dich der divel zacke⁸⁾.

Die zuletzt doch Bekehrte wird von Martha auf Christus verwiesen und als sie von diesem Verzeihung erlangt, freudig von ihren Geschwistern wieder aufgenommen.

Die bildende Kunst dagegen fasste Martha, wie bereits angedeutet, im Anschluss an die Bibel. Sie giebt ihr den Charakter des ruhig besonnenen, häuslichen Weibes, dessen züchtiges, frommes Walten in ihr verkörpert erscheint. Dass eine Jungfrau das Patronat der Hauswirthschaft erhält, darf uns bei der Bevorzugung der Jungfrauen unter den Heiligen nicht wundern, und es ist ja auch ein schöner Gedanke, die

⁷⁾ Mone, Schauspiele des Mittelalters: Handschrift des 14. Jahrhunderts aus St. Gallen, p. 79 ff., „Das Leben Jesu“ betitelt; ebenda: Passionsspiel, Papierhandschrift aus Donaueschingen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, p. 154 ff. Haupt, Zeitschrift, 3. Bd. p. 494 ff. Alsfelder Passionsspiel.

⁸⁾ St. Galler Handschrift des 14. Jahrhunderts bei Mone.

echte Häuslichkeit durch ein Mädchen zu versinnbilden, wie es Richter auf dem erwähnten Holzschnitte mit so fein poetischer Empfindung gethan.

Nur das für die Hausfrau etwas ominöse Attribut des Drachen verblieb Martha, als Heidenbekehrerin, aus der Legende; die Schauspiele aber scheinen den Anlass zu der häufig ältlichen Bildung der Gesichtszüge unserer Heiligen gegeben zu haben.

Da die Einzeldarstellungen von Martha so oft mit denen anderer heiliger Frauen verwechselt werden, scheint es mir nöthig, zunächst auf Darstellungen hinzuweisen, die uns nicht nur durch ihren — den schon besprochenen Kunstwerken und litterarischen Quellen entsprechenden — Charakter, sondern auch noch durch beigeschriebenen Namen erkennen lassen, dass wir Martha, die Schwester der Maria Magdalena, vor uns haben.

Auf dem Holzschnitte *speculum humanae salvationis* (um 1450)⁹⁾ sehen wir links oben die büssende Magdalena, rechts Martha in schlichtem Kleide und langem Mantel, mit dem Kopftuche; in der Linken hält sie den Weihwasserkessel, in der Rechten den Adspargil und einen Strick, woran der Dämon gefesselt ist. Dieselbe Auffassung von Martha giebt der Stich des M. A. Raimondi (Bartsch 182), auf welchem die etwas ältlich gebildete Heilige wie auf dem eben erwähnten Holzschnitte statt des Drachen einen gefesselten Dämon neben sich hat¹⁰⁾.

Auch die Initiale M am Beginne der Marthenlegende in einer 1447 für Kaiser Friedrich geschriebenen Bilderhandschrift der *Legenda aurea* scheint die gleiche Darstellung zu geben (Wien, Hofbibliothek Nr. 326). Martha, schlicht gekleidet, trägt ein Kopftuch, dessen Enden um den Hals geschlungen sind, in der Linken hält sie eine rothe Schnur, an die der Drache gebunden; Felsen und Bäume deuten die Scenerie an¹¹⁾.

Die Münchner Pinakothek besitzt ein früher dem Grünewald zugeschriebenes Altarwerk aus der Stiftskirche zu Aschaffenburg¹²⁾; das Mittelbild stellt die Bekehrung des heiligen Mauritius dar, die Flügelbilder die Heiligen Chrysostomus und Lazarus, Maria Magdalena und Martha¹³⁾. Die Unrichtigkeit der Ansicht Wessely's in seiner Ikono-

⁹⁾ Holzschnitte des Germanischen Museums, Tab. XLI u. XLII.

¹⁰⁾ Auf dem Originalstiche, der mir nicht vorlag, findet sich nach Bartsch die Beischrift S. Marta. — Die Verwechslung von Drache und Dämon ist eine so häufige, dass sie uns hier nicht wundern darf, zumal sie bei Martha durch das Attribut des Weihwassers der Waffe gegen die Dämonen besonders nahe lag.

¹¹⁾ Gültige Mittheilung des Herrn Dr. Theodor Frimmel in Wien.

¹²⁾ Ueber die Flügel als Jugendwerke Kranach d. Aelt. siehe Woltmann Woermann, Geschichte der Malerei, 2. Bd., p. 420.

¹³⁾ Der Name ist in den Heiligenschein geschrieben.

graphie Gottes und der Heiligen, die Dargestellte sei Martha, die Mutter des Simon Stilites, ergiebt sich — abgesehen von allem Uebrigen — schon aus der Zusammenstellung der drei Geschwister. — Martha erscheint auf diesem Bilde als ganze Figur im Dreiviertel-Profil nach rechts gewendet; ihr jungfräulicher, doch nicht mehr allzu jugendlicher Kopf hat einen zarten, friedlich ruhigen und sinnigen Ausdruck; sie trägt ein rosafarbenes Kleid, durch einen schwarzen Brustlatz und Besatz geziert, darüber legt sich von der linken zur rechten Seite ein unter dem rechten Arm durchgezogener grüner, lichtblau gefütterter Mantel, um den Kopf hat sie graziös ein Tuch geschlungen, dessen Ende um den Hals und über die rechte Schulter gelegt ist, die rechte Hand hält den Adspergil, die linke den Weihkessel; auf dem Boden in der linken Ecke liegt der besiegte Drache.

Durch diese Darstellungen gewinnen wir eine feste Basis, um den Charakter Martha's in der bildenden Kunst zu erfassen und sie auch auf anderen Kunstwerken zu erkennen, bei denen sie bisher mit Margaretha verwechselt wurde.

Aus der Nürnberger Morizcapelle gelangte vor Kurzem ein vorzügliches Gemälde Zeitblom's, die heilige Martha darstellend, in die Pinakothek zu München. Die Dargestellte ist nicht Margaretha — wie man bisher angenommen ¹⁴⁾ — sondern Martha, die Patronin der Hausfrau. Ich kenne kein Bild der heiligen Margaretha, bei welchem die Märtyrerin nicht irgend gekennzeichnet wäre und sie nicht wenigstens eines ihrer Attribute: Kreuz, Krone, Palme, Taube und Buch hätte. Alle Kunstwerke bis zur handwerksmässigsten Holzsculptur herab suchen in Margaretha den Charakter des mädchenhaft Zarten, den sie ja ausdrücken soll, zum Wenigsten in dem gelösten Haar zu geben, aber eine Darstellung der Margaretha wie diese wäre entschieden verfehlt. Dergleichen wird bei einem Künstler wie Zeitblom nicht vorkommen. Die Kunst des Mittelalters und des beginnenden 16. Jahrhunderts charakterisirt viel feiner und bestimmter, als wir gewöhnlich glauben, wir müssen nur den Charakter der dargestellten Figuren erst recht beobachten und verstehen lernen. Martha trägt hier ein schlichtes, dunkles Gewand, über das ein rother Mantel geworfen, ihr Kopfputz besteht in einem einfachen weissen Tuch, dessen rechtes Ende sich leicht über die linke Schulter legt. Als Attribut trägt die Patronin der Hausfrau an ihrem Gürtel einen Bund Schlüssel und ein Messerbesteck; ihre Rechte hat sie segnend erhoben, mit der Linken hält sie den

¹⁴⁾ So noch Ernst Förster in seinem Aufsätze, Kunstdenkmäler aus Nürnberg. Allg. Ztg. 1882, Nr. 286.

Mantel. Der überwundene Drache liegt hinter Martha, zu ihr emporblickend.

Lübke erwähnt in seiner Geschichte der Plastik (2. Aufl. p. 611) die im Freisinger Diöcesan-Museum in einem kleinen Altarschrein stehenden bemalten Holzstatuen der heiligen Barbara und Margaretha, die wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen. Die von ihm als Barbara bezeichnete Figur ist jedoch, wie ihr Attribut, die Salzbüchse, zeigt, nicht Barbara, welche mit dem Hostienkelche oder dem Gefängnisthurm dargestellt wird, sondern Maria Magdalena, die sich ausser durch ihr Attribut noch durch das reichere Gewand charakteristisch von der nebenstehenden Figur, die nicht Margaretha, sondern Martha, ihre Schwester, ist, unterscheidet. Für Margaretha, die Königstochter, passt diese schlichte, innige Figur aus den bereits bei dem Zeitblomschen Bilde angeführten Gründen gar nicht, für Martha dagegen vortrefflich. Martha hat ihre gewöhnliche Tracht, ein einfaches an den Hüften gegürteltes Obergewand und einen blauen Mantel, auf dem Kopfe trägt sie eine — hier besonders bezeichnende — weisse Haube. Es ist nämlich die Haube, welche die verheiratheten Frauen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts trugen. Der Drache in kleinerem Massstabe gebildet, wird von Martha an einer Kette geführt. Es war ein schöner Gedanke, die Schwestern, welche die beiden Haupttugenden des Weibes versinnbildeten, die echte Häuslichkeit und gemüthvolle Frömmigkeit, auf einem Hausaltare nebeneinanderzustellen, wie sie der oben angeführte Spruch zusammengestellt hat.

Martha soll das Ideal des echten, in der Stille wirkenden häuslichen Weibes sein, sie hat mit diesem das Loos getheilt, schnell vergessen zu werden, obgleich sie manchen tüchtigen Künstler zu ihrer Darstellung anlockte. Die Darstellungen Martha's, die noch unter falschem Namen gehen, sind gewiss zahlreich. Mögen diese Zeilen zu weiterem Forschen Anlass geben und so dazu führen, Martha, die Patronin der Hausfrau, wieder in ihr altes Recht einzusetzen.
